Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 48 (1965)
Heft: 8

Artikel: Achtung - hier spricht der neue Jesuitengeneral!
Autor: Omikron
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411317

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FREIDENKER

)NATSSCHRIFT·DER·FREIGEISTIGEN·VEREINIGUNG·DER·SCHWEIZ

ı, August 1965 Nr. 8 48. Jahrgang

Achtung — hier spricht der neue Jesuitengeneral!

Der katholischen Tagespresse entnehmen wir die folgende Information: Zum ersten Mal in der Geschichte des Jesuitenordens hielt ein General der Gesellschaft Jesu eine Pressekonferenz ab. Der frisch gewählte Generalober, Padre Pedro Arrupe aus Bilbao (Spanien), beantwortete in Rom Fragen, die ihm von den römischen Korrespondenten der in- und ausländischen Presse schriftlich gestellt worden waren. Der General sprach sein heimisches Spanisch, fasste aber nachher seine Erklärungen auf französisch zusammen.

Was der Jesuitengeneral als seine verbindlichen Aufgaben und Absichten darlegte, das geht sehr stark auch und gerade uns an. Wir werden gleich sehen, warum.

Da hat also der Papst dem Jesuitenorden den Auftrag erteilt, mit allen Kräften sich dem Atheismus zu widersetzen; dieser Atheismus habe heute an Macht stark zugenommen; es gebe wohl keinen Gläubigen, dessen Glaube nicht auf die Probe gestellt werde durch die schnelle Entwicklung der Welt, der Wissenschaft, der Gesellschaft. Da möchten also die Jesuiten ihren Glaubensgenossen einmal helfen, ihren eigenen Glauben besser zu verstehen und zu reinigen, um so den Versuchungen der Welt besser widerstehen zu können. In der Hauptsache aber weist der Auftrag des Papstes die Jesuiten nicht an die Gläubigen, sondern just an die Ungläubigen; ihnen müsse geholfen werden, damit sie ihre Vorurteile gegenüber dem Glauben zu überwinden vermögen. Darum werde der Orden von Rom aus im gleichen Geiste arbeiten, wie heute von Wien aus das neu errichtete Sekretariat für die Ungläubigen. Und nun mit des Generals eigenen Worten:

«Zu diesem Zweck müssen wir in erster Linie die atheistischen Doktrinen und die Ungläubigen, die Atheisten selber, besser kennenlernen ... und gleichzeitig jene verstehen und ihnen helfen, die auf den Vorposten der zeitgenössischen Kultur, insbesondere der Wissenschaft und der Technik, stehen und die oft Atheisten sind. Vor allem aber ist wichtig, dass wir den Atheisten ehrlich helfen wollen, die Hindernisse zu überwinden, die sie von der Entdeckung und der Erkenntnis Gottes fernhalten ... Alle Menschen ohne Unterschied kennenlernen, ihnen begegnen und helfen in dem, was für sie am wesentlichsten, wenn auch bisweilen am schwierigsten ist: im Glauben an Gott.» Die Gesellschaft Jesu als Ganze wolle in erster Linie ein «Instrument der Kirche» sein, ihr Programm sei also dasjenige der Kirche selbst.

So weit der Jesuitengeneral. Wie sagt doch in Goethes «Faust» das fromme Gretchen zu dem verjüngten Faust nach dessen schwungvollem Bekenntnis zu einem etwas verblasenen Pantheismus:

> Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen;
> steht aber doch immer schief darum!

Steht es etwa auch hier schief um die Worte des Jesuitengenerals? Nun, sehen wir genauer zu! Des Generals Worte richten sich ja deutlich an uns; es ist unsere Pflicht, uns mit ihnen auseinanderzusetzen; für heute nur so viel:

Der General selbst verpflichtet seinen Orden, in erster Linie die atheistischen Doktrinen und die Atheisten selbst besser kennenzulernen. Das halten wir für eine durchaus vernünftige und auch nützliche Aufgabe. Wir werden in der Aussprache sicher nicht zurückhalten. Aber sofort stellen sich hier auch Fragen und Sorgen ein und decken das auf, was hinter der Fassade dieser «leidlichen» Worte nun doch als schief und bedenklich angesprochen werden muss.

1. Warum in aller Welt stellt sich bei den schwarzen Patres erst heute das Bedürfnis ein, den Atheismus genauer zu studieren und aus seinen Grundlagen heraus zu verstehen? Gewiss war in der Vergangenheit der Jesuitenorden in der Verfolgung und in der zwangsweisen Bekehrung nicht schlimmer als andere Orden auch, sicher nicht schlimmer als die Dominikaner. Wie aber wollen sie heute diese Verfolgungen rechtfertigen, wenn sie sich doch erst heute die Mühe nehmen, diese Ungläubigen kennenzulernen und zu verstehen? Im Bekenntnis zu der Aufgabe, nun aber ungesäumt den Atheismus zu studieren, liegt doch eingeschlossen das Eingeständnis, dass man sich früher um dieses Kennenlernen keinen Deut gekümmert hat. Da hat sich also die «rabies theologorum» ausgetobt an Personen und Sachen, um deren Verständnis man sich früher nicht im geringsten bemüht hat.

2. Im Sinn und Geist der letzten Konzilssession sucht der General die Aussprache mit den Ungläubigen, den Dialog mit

Inhalt

Achtung — hier spricht der neue Jesuitengeneral
Tua res agitur
Eine klare und mutige Lösung
Johannes Ude — Ein Freidenker im Priestergewand
Sage mir, wie du über Sterben und Tod denkst ... !
Buchbesprechungen
Schlaglichter
Aus der Bewegung

Ft. Schweiz.
andesbibliothek
000 Bern

der modernen Welt. Er ist aber auch aufrichtig genug zu sagen — und wir danken ihm für diese Aufrichtigkeit —, dass bei ihm der Begriff des Dialogs in einem von der Kirche her sehr eingeschränkten Geltungsraum eingeschlossen wird — denn der Orden, so gut wie der Dialog, sind ja nur «Instrumente der Kirche». Es handelt sich also bei diesem Dialog durchaus nicht um eine offene und freie Aussprache, wie sie unter freien Menschen und Philosophen üblich ist. Während des ganzen Dialogs steht der Ordensmann im Dienste der Kirche, der kirchlichen Apologetik, der confessio catholica, und er weiss genau, dass er keinen Finger breit von dieser confessio abweichen darf. Er kann daher seinem Gesprächspartner in dem, worauf es im Letzten ankommt, keinen einzigen Schritt entgegenkommen. Die Wahrheit, um die es im Letzten geht, die bringt der Jesuit fix und fertig in die Diskussion mit herein — ist er als «Instrument der Kirche» doch verpflichtet, Wahrheit nirgendwo anzuerkennen als im katholischen Glauben. Für den katholischen Gesprächspartner gibt es in einem solchen Dialog nur die eine und einzige Möglichkeit — den andern von der Wahrheit der katholischen Sache zu überzeugen und ihn, wenn immer möglich, in den verlassenen Glaubenspferch wieder zurückzuholen. Der Dialog wird ganz einfach zum Bekehrungsversuch. Nun, das gab es ja früher auch schon, wenn auch mit etwas drastischeren Druckmitteln — und wir wissen genau, welchen geistigen Mächten wir die Entschärfung dieser Bekehrungsversuche zu verdanken haben, der Kirche und dem Jesuitenorden sicher nicht.

Gewiss, auch ein derart eingeschränkter Dialog hat immer noch seinen Wert; er gibt den beiden Partnern Gelegenheit, ihre fundamentalen Positionen vor dem andern aufzubauen, die eigenen Positionen ans Licht herauszustellen, die Positionen des Partners im vollen Umfang kennenzulernen. Mehr leistet ein solcher konfessionell gebundener Dialog nicht, und mehr darf man von ihm wohl nicht verlangen. Man tut aber gut daran, sich vorher zu vergewissern, was hier in diesem Spezialfall unter Dialog verstanden wird, und wessen man sich zu versehen hat, wenn man in einen solchen Dialog sich einlässt.

Der Ungläubige von heute, um einmal bei dieser katholischen Terminologie zu bleiben, weiss es also: Er muss nunmehr damit rechnen, von zwei Seiten her in einen Dialog einbezogen und auf seinen Glauben hin getestet zu werden, einmal von Wien, zum andern von Rom her. Er weiss jetzt aber auch, um was es im Letzten bei diesen neuen Glaubensgesprächen gehen wird — um einen Bekehrungsversuch. Nun kann er sich darauf vorbereiten und einstellen.

Omikron

Tua res agitur

Tua res agitur —, der Anfang einer Mahnung des Horaz, die übersetzt in ihrem ganzen Umfang lautet «Es geht um Deine Sache, wenn des Nachbarn Haus brennt», ist der Titel einer ebenso eigenartigen wie bemerkenswerten Ausstellung, die im Rahmen der Zürcher Festwochen im Zürcher Helmhaus stattgefunden hat. Dankenswerterweise hat Stadtpräsident Dr. Landolt sich stark für das Zustandekommen dieser Ausstellung eingesetzt und auch die der Stadt gehörenden Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, obwohl die Idee dieser Ausstellung anfänglich überall auf Skepsis stiess. Denn da wird nichts anderes ausgestellt als — die Philosophie — und wir verstehen durchaus, dass alle, die davon hörten, sich zunächst fragten, ob sich die Philosophie nun wirklich als Ausstellungsobjekt eigne, ob ihre Erkenntnisse nicht zu abstrakt seien, um sich dem Auge erfassbar darstellen zu lassen. Nun, es ist gelungen, es ist sogar erstaunlich gut gelungen. Die Gestalter dieser Ausstellung, ihr Initiant Dr. Walter Robert Corti, dessen Name mit dem humanitären Werk des Kinderdorfes in Trogen aufs engste verknüpft ist, Edi Lanners als Architekt und Georg Almstädt als Grafiker, haben es in der Tat zuwege gebracht, diesen so spröd erscheinenden Stoff visuell zu verlebendigen. Und der Erfolg ist auch nicht ausgeblieben, acht Tage vor Schluss der Ausstellung wurden insgesamt über 11 000 Besucher registriert und etwa 70 Prozent davon waren junge Menschen!

Die Ausstellung zeigt in grossen, geschickt montierten und mit eindringlichen und zur Besinnung anregenden Texten zunächst das Werden von Welt, Erde und Menschheit, zeigt, wie die Anfänge des menschlichen Denkens und Schöpfens sich in bewundernswerten künstlerischen und anderen Werken niederschlugen, um dann uns einen «Philosophenfries» vorzuführen, in zeitgenössischen oder späteren Abbildungen die Köpfe von 200 grossen Denkern der Menschheit, angefangen bei den Vorsokratikern und bis in die Gegenwart führend. Bildreproduktionen zeigen die Zeit, in die sie eingebettet waren und aus der heraus wir das verstehen müssen, was heute unter unserer Erkenntnisstufe liegt. Doch erschüttern einzelne der aufgeführten Aussprüche aus uralter Zeit durch ihre Aktualität. Bei den Vorsokratikern schon finden sich erste Keime eines Denkens, denen die moderne dialektische Philosophie und die jüngsten Zweige der Naturwissenschaften eine für Gegenwart und Zukunft der Menschheit massgebliche Weiterführung gegeben haben.

Sind in dieser langen Reihe Marx und jene Philosophen des 19. Jahrhunderts, denen die Philosophie nicht dazu diente, die Welt zu erklären, sondern als Kraft, um sie zu verändern, nicht allzu sehr ausgebreitet, so zeigt der zweite Teil der Ausstellung, dass gerade dies doch auch das vornehmste Anliegen Dr. Cortis und der von ihm angestrebten Akademie ist. Diese Aufgabe der Philosophie wird nicht nur in Inschriften wörtlich proklamiert, sondern ihre Dringlichkeit wird durch eine Schau deutlich gemacht, die alle Wirrnis, alle Grösse, alles Leid und alle Gefahren unserer Zeit erschütternd vorführt. Für seinen Plan einer Akademie des freien Denkens, der wissenschaftlichen Forschung und der Koordination des Forschens, für die in Uetikon bereits ein Terrain gefunden ist, wirbt Dr. Corti in einem letzten Teil dieser Ausstellung, und auch dazu können wir nur ja sagen. Denn in einer Begleitschrift, welche in die Ausstellung einführt, heisst es: «Die Akademie anerkennt als Leitmaxime nur die Wahrheit der Erkenntnis und als Methode nur das rationale Argument. Sie hält sich der ständigen Ueberholbarkeit ihrer Resultate offen.» Diese in einer grundsätzlichen Erkenntnis niedergelegten Richtlinien, in denen auch von jedem weltanschaulichen und politischen Programm Distanz genommen wird, sind die Voraussetzungen jeglichen freien Denkens, das sich nicht in religiöser oder anderer Dogmatik verkrampfen und darin erstarren will. Wenn diese geplante Akademie gleichzeitig eine philosophische sein soll und nicht nur der Seins-, sondern auch der Sinn- und Wertforschung dienen soll, grenzt sie sich auch von jenem engen Spezialistentum ab, das ohne eigentlich ethisches Ziel sich und die Ergebnisse seiner Forschungen von den Mächten der Welt zur Herstellung von Wasserstoffbomben und anderen Vernichtungsmitteln missbrauchen lässt. Die Akademie übernimmt vielmehr die Verpflichtung, ihre Arbeit auch in den Dienst des Lebens und der Gegenwart zu stellen und die Bewältigung zivilisatorischer, pädagogischer, sozialer und politischer Aufgaben zu fördern.

Wir haben im Zusammenhang mit der hochinteressanten Zürcher Ausstellung von Dr. Cortis Akademie-Plänen Kenntnis gegeben, weil sie auf einer geistigen Haltung beruhen, die der unseren recht nahe kommt, wenn sie nicht sogar mit ihr identifiziert werden kann. Und wenn in der Schweiz mutige und weitschauende Menschen daran gehen, auf dem Boden strengster Wissenschaftlichkeit ein solches Werk zu unternehmen, dann geht das auch uns an. Nostra res agitur!

Walter Gyssling